

Prof. Dr. Alfred Toth

Orts- und zeitdeiktische Simultaneität

1. Dass es neben der klassischen Dichotomie von Materie und Geist noch etwas Drittes, Vermittelndes, gibt, verdankt man Gotthard Günthers „Bewusstsein der Maschinen“ (1963). Dort wird erläutert, „dass die Kybernetik die Sicht auf eine dritte Transzendenz frei legt, nämlich die spezifische Transzendenz des Prozesses“ (1963, S. 36). Für die drei zugehörigen Ontologien gilt damit:

1. Materie ist zerstörbar.
2. Geist ist sterblich.
3. Information/Energie kann verschwinden.

Nun bestimmte Bense das Zeichen als „Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein“ (1975, S. 16). Daraus folgt mit dem vorher Gesagten, dass Information das vermittelnde Dritte zwischen Materie und Geist ist (vgl. Toth 2010).

2. Für die ontische zeitdeiktische Differenz zwischen Vor- und Nachgegebenheit bedeutet dies, daß sie nur im Falle von Materie und Information/Energie möglich ist, nicht aber im Falle von Geist. Benutzt man die ontische Differenzierung zwischen Vor- und Nachgegebenheit, so ist also ortsdeiktische Simultaneität auf die systemische Differenz von Außen und Innen restringiert, während zeitdeiktische Simultaneität des Subjektes selbst in jedem Falle ausgeschlossen ist.

2.1. Ortsdeiktische Simultaneität

Im ersten der beiden folgenden ontischen Modelle wurde eine Menge von Subjekten relativ zur Außen-Innen-Differenz qualitativ halbiert. Dies ist natürlich nur deshalb möglich, weil Kleider zeitlich temporäre und örtlich nicht-statische Systeme sind, also Transitsysteme, die jederzeit an- und ausgezogen sowie gewechselt werden können.



Aus: Tagesanzeiger, 15.11.2015

Das zweite Bild zeigt das 2. Subjekt v.l. vor der qualitativen Halbierung.



Aus: Tagesanzeiger, 15.11.2015

2.2. Zeitdeiktische Simultaneität

Zeitdeiktische Simultaneität ist, wie bereits gesagt, im Falle von Subjekten absolut ausgeschlossen. Das folgende Bild von der Basler Wiener Prater-Geisterbahn zeigt daher keine qualitative Halbierung, sondern eine qualitative Verdoppelung, indem es unter Elimination der Kontexturgrenze von Leben und Tod die beiden relativ zu ihr differenten Phasen eines Subjektes zeitdeiktisch auf den selben Zeitpunkt abbildet.



Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Günther, Gotthard, Das Bewusstsein der Maschinen. Baden-Baden 1963

Toth, Alfred, Materie, Energie und Geist als Elemente einer transitiven Relation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2010

15.11.2015